

Die Reformation im Münsterland

Münster gilt bis heute als Hort des Katholizismus

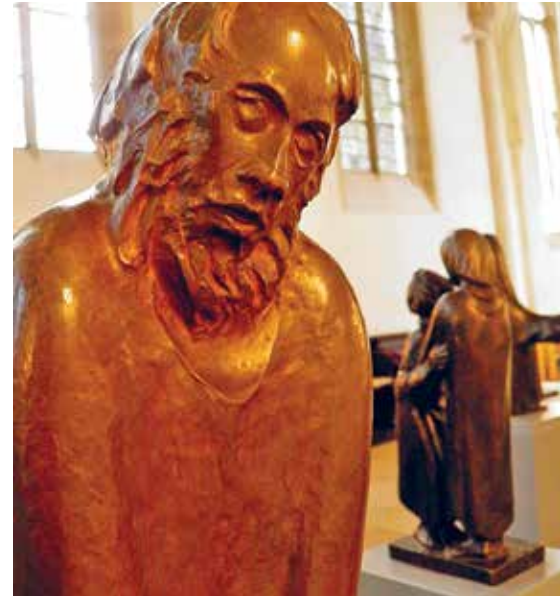
Die Reformation erreichte das Münsterland bereits zu Luthers Lebzeiten. Dennoch galt die Region jahrhundertlang als katholischer Hort. Das Bild wirkt bis heute nach. In kurzen Zügen skizziert draußen!-Redakteur Michael Heß die Geschichte der Reformation in Münster und dessen Umland.

Anders als in Hessen oder Sachsen setzte die Reformation im Münsterland recht spät ein. Im Jahre 1525 wirkte in Lippstadt der Augustinerprior Dr. Johann Westermann mit eigenen reformatorischen Schriften. Vier Jahre später begann der Prediger Bernd Rothmann (er verschwand sechs Jahre später spurlos in den letzten Tagen des Täuferreiches) in Münster erfolgreich mit der Einführung reformatorischer Elemente in die katholische Liturgie. Immer größere Teile der Bürgerschaft und des Rates schlossen sich dem Luthertum an. Neben den theologischen Aspekten sahen sie im Luthertum zugleich ein politisches Mittel gegen die katholischen Fürstbischöfe der Stadt. Zu Ende des Jahres 1533 galt Münster allgemein als evangelische Stadt. Aufgrund spezifischer lokaler Faktoren lief die lokale Reformation in Gestalt der Täufer-Revolution 1534/35 aber aus dem Ruder. Das harsche obrigkeitliche Strafgericht danach betraf aber nicht die Lutheraner; der Fürstbischof Franz von Waldeck neigte selber der Reformation zu. Faktisch bestand mehrere Jahrzehnte ein Nebeneinander katholischer und evangelischer Strukturen als so genannte "verdeckte Pfarren". Sogar Gildemeister und Ratsmitglieder konnten evangelisch sein. Ein Zeugnis dieser Koexistenz ist am Südportal der Ludgerikirche zu sehen. Dort befindet sich die kurz nach der Täuferzeit 1537 angebrachte Inschrift V.D.M.I.AE als eine lutherische Kernaussage: "Verbum Domini Manet In Aeternum" – "Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit" wurde dem ersten Petrusbrief entnommen. Allgemein gelten die gemischtkonfessionellen

fünf Jahrzehnte nach der Täuferepisode als ökonomische und politische Blütezeit der Stadt.

Die Blütezeit der Stadt endete in Zeiten zunehmender konfessioneller Spannungen vor dem Dreißigjährigen Krieg. Die offene Re-Katholisierung Münsters begann 1588 mit der Ankunft der Jesuiten. Ihnen wurde mit dem bischöflichen Gymnasium Paulinum unter anderem das Bildungswesen unterstellt. Vierzig Jahre später mussten die letzten evangelischen Bürger die Stadt verlassen. Beinahe 200 Jahre lang gab es nur noch katholische Bürger und einige Schutzjuden der Bischöfe. Erst mit der 1802 anbrechenden Preußenzeit (von 1806 bis 1813 durch die Franzosen unterbrochen) war die Ansiedlung evangelischer Bürger wieder möglich. Maßgeblich trug dazu die preußische Personalpolitik bei. Um Fraternisierungen zwischen Heimischen und Beamenschaft vorzubeugen, wirkten, wo es nur ging, evangelische oder reformierte Spitzenbeamte (wie der Reichsfreiherr von und zum Stein und der Freiherr Ludwig von Vincke als erster Oberpräsident der neuen Provinz Westfalen). Aus den religiösen Bedürfnissen der nachgezogenen Familien (diese wuchsen langsam, aber stetig) entwickelten sich die ersten lutherischen Gemeinden, was wenig später zu ersten evangelischen Kirchenbauten führte. Heute ist die Apostelkirche vis á vis vom Theater die größte evangelische Kirche der Metropolis Westfaliae (die von außen kleiner wirkt als sie innen ist).

Immer noch ist die konfessionelle Verteilung in Münster Zeugnis der Geschichte. Etwa 50 Prozent der Einwohner sind heute katholisch, etwa 20 Prozent evangelisch. Ein gutes Viertel bezeichnet sich als konfessionslos, der kleine Rest entfällt auf andere christliche Konfessionen wie die russische Orthodoxie und Freikirchen oder Religionen wie die jüdische.



Grundsätzlich gleicht die Geschichte der Reformation im Münsterland der in Münster. Wesentlicher Unterschied zwischen den Landstädten wie Ahlen, Beckum, Greven und Warendorf einerseits sowie Münster andererseits war aber von Anfang an das Fehlen einer ökonomisch starken Bürgerschaft und daraus resultierend das Fehlen weitreichender Selbstverwaltungsrechte. Bürger und Räte der kleinen Landstädte standen zum Beispiel den Besetzungsrechten von Pfarren durch den Landesherrn, durch Landadlige und Klöster in schwacher Position gegenüber. Zaghafte Versuche zur Einführung der Reformation wurden durch die Obrigkeit recht früh, auch gewaltsam, annulliert. So war in Paderborn das Bürgerrecht seit 1528 an den katholischen Glauben gebunden. In Warendorf intervenierte der Münsteraner Fürstbischof 1534 militärisch. Andere Städte folgten unter Druck in den folgenden Jahren. Ausgenommen bleiben nur die kleinen Grafschaften im Münsterland wie Bentheim, Rietberg und Steinfurt, in denen die Grafen dem lutherischen oder calvinistischen Bekenntnis folgten. d